

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.10, vierteljährlich M. 1.10, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsoorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 281.

Montag, den 30. November 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Nov. (W. T. B. Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage nicht verändert. Französische Vorstöße im Argonnen- und in den Vogesen wurden den Franzosen durch heftiger Gegenwehr einige Schützengräben entzogen. In Ostpreußen fanden nur unbedeutende Kämpfe statt. Bei Sowijs griffen unsere Truppen erneut an. Der Kampf ist noch im Gange.

Starke Angriffe der Russen in der Gegend westlich von Moradomsk wurden abgeschlagen.

In Südpolen ist im übrigen alles unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Nov. (W. T. B. Amtlich.) Vom Westheere ist über den gestrigen Tag zu berichten, daß Angriffsversuche des Gegners in der Gegend westlich von Ypern und westlich von Lens scheiterten.

Im Osten ist die Lage rechts der Weichsel unverändert. Vorstöße der Russen in der Gegend von Lodz wurden abgewiesen. Darauf eingeleitete Gegenangriffe waren erfolgreich.

Aus Südpolen ist nichts Wesentliches zu erwähnen.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Deutsche Fliegerangriffe bei Dinmuiden.
Rosendaal, 28. Novbr. (Str. Bln.) Aus Dinmuiden wird berichtet: Der durch seine isolierte Lage ausgezeichnete Mont Cassel ist auch seit der Eroberung von Dinmuiden noch in feindlichem Besitz geblieben. Dort täglich wird er nun von deutschen Fliegern angegriffen. Cassel ist für die Verbündeten ein wichtiger Beobachtungsposten. Die Deutschen führen vorläufig noch keinen Luftangriff gegen den äußerst vorteilhaft gelegenen Punkt, doch ist zu befürchten, daß der historisch bedeutungsvolle Ort, an welchem Philipp von Orleans im Jahre 1677 Wilhelm von Nassau besiegte, unter Feuer genommen und rasch zerstört sein wird. Denn leider wird der Kirchturm von den Feinden als Posten für drahtlose Telegraphie verwendet. Die Gemeinde von Cassel richtete an den Generalissimus das Ansuchen,

den Posten entfernen zu lassen, doch es kam eine abschlägige Antwort. Der hochgelegene Punkt scheint für unsere Armee von großem Werte zu sein. Vorgestern erschienen zwei deutsche Flugzeuge über Cassel und warfen fünf Bomben ab, die erheblichen Schaden anrichteten. Ein Trupp Soldaten, der auf einen der Apparate feuerte, wurde durch eine Bombe überrascht, fünf Mann erlagen ihren schweren Verletzungen. Die Einwohner des Ortes wandern aus, da man einen Angriff von Hazebrouk befürchtet.

Verdun „uneinnehmbar.“

Christiania, 28. Novbr. (Str. Bln.) General Lacroix schreibt im Pariser „Temps“ über die Verteidigung von Verdun: Die Deutschen werden nicht im Stande sein, Verdun einzuschließen oder zu belagern, bevor sie das Heer, das mit der Festung als Basis operiert, zurückgeworfen haben. Der General hebt hervor, Verdun sei im Besitze einer Artillerie, die der Deutschen weit überlegen sei. Verdun werde also im Stande sein, jedem deutschen Angriff zu widerstehen.

Ein türkischer Generaladjutant beim Kaiser.

Konstantinopel, 28. Novbr. (Str. Frankfurt.) Das Bündnisverhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei wird auch demnächst sichtbar zum Ausdruck gelangen. Wie man vernimmt, legt der Sultan großen Wert darauf, ähnlich wie es durch viele Jahrzehnte zwischen Berlin und Petersburg der Fall war, durch einen zu akkreditierenden Generaladjutanten beim deutschen Kaiser oder in ähnlicher Form die Innigkeit zwischen den beiden Reichen bestehenden Beziehungen auch weiterhin erkennen zu lassen. Generalleutnant Zekki Pascha soll für diesen besonderen Vertrauensposten in Frage stehen. Gegenwärtig kommandiert der General das 8. Armeekorps in Damaskus. Von deutscher Seite würde vermutlich Feldmarschall Freiherr v. d. Goltz für die analoge Stellung beim Sultan der Osmanen ausersehen. Ebenso gedenkt man am österreichisch-ungarischen Hofe die gleichen Stellungen ins Leben zu rufen.

Ein neuer Generalgouverneur für Belgien.

Münster, 28. Novbr. (Str. Frankfurt.) Der „Münsterische Anzeiger“ meldet die Ernennung des stellvertretenden kommandierenden Generals der Kavallerie Fehrn v. Biffing zum Generalgouverneur von Belgien. An dessen Stelle tritt der General der Infanterie v. Gayl.

Die Lage im Osten.

Der Kaiser im Osten.

Großes Hauptquartier, 29. Nov. (W. T. B. Amtlich.) S. M. der Kaiser befindet sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Oberste Heeresleitung.

Ein Tagesbefehl des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Thorn, 28. Nov. (Str. Bln.) Hier wurde folgender Armeebefehl bekanntgegeben:

In tagelangen schweren Kämpfen hat die mir unterstellte Armee die Offensive des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht. S. M. der Kaiser und König, unser allergnädigster Kriegsherr hat die Mitteilung von diesem, von mir erlangten Erfolg durch nachstehendes Telegramm zu beantworten geruht:

„An Generaloberst v. Hindenburg! Ihrer energievollen, umsichtigen Führung und der unerschütterlichen beharrlichen Tapferkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg beschieden gewesen. In langem, schwerem, von Gott und treuer Pflichterfüllung vorwärts getragenen Ringen haben Ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Schutz der Ostgrenze des Reiches gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Meiner höchste Anerkennung und meinem Kaiserlichen Dank, die Sie erneut mit meinem Grusse ihren Truppen aussprechen wollen, will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie zum Generalfeldmarschall ernenne. Gott schenke Ihnen und Ihren siegeswohnten Truppen weitere Erfolge. Wilhelm I. R.“

Ich bin stolz darauf, diesen höchsten militärischen Dienstgrad an der Spitze solcher Truppen erreicht zu haben. Eure Kampfesfreudigkeit und bewundernswürdige Ausdauer haben dem Gegner große Verluste beigebracht. Über 60 000 Gefangene, 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre sind wiederum in unsere Hände gefallen. Aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Drum weiter mit Gott für König und Vaterland, bis der letzte Russe besiegt am Boden liegt. Hurra!

Hauptquartier, 27. November.

Der Generaloberst v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart: 28. November mittags. Die Lage ist unverändert. In Russisch-Polen verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig, einzelne schwächliche Angriffe der Russen wurden abgewiesen. Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs v. Höfer.

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Tamus von Fritz Rißel. (42. Fortsetzung.)

„Daß du mit dem Lottche gut Freund bist in der letzte Zeit? Ja — des waas ich!“ sagte der Alte, sich umwendend und vor die Tochter tretend. „An ich waas auch, daß du Bang host, mir wär der Umgang nit recht, um daß du den deswege beim alte Batter verhaamlicht host! Is es nit so?“

„Seid mir nit böß, Batter, erwiderte Bisbeth, „aber wie kann ich der Umgang recht sein, wo Ihr doch spinnefeind seid mit dem Lottche sein Batter! Wie's zugange ist, daß des Lottche un ich uns zusammengehonne have, is mir selbst e Rätsel. Aber wie sie zu mir kam un hot mir gut Wort gewe, daß ich ihr nit noochtrage soll, was sie mir angetan hot — Ihr wißt jo was, Batter — so hätt ich sie um die Welt nit mit eme böße Wort fortichide könne! Es war mir, als tät mir vom Himmel was geschenkt wer'n, un himmelangst is mir's gewese, Batter, daß Ihr mich von dem Lottchen ewegreißt, die mir lieber wie e Schwester is — deswege have wir uns heimlich getroffen! Selbst die Christinebas waas nit davon! So, jehz wißt Ihr's! Gott sei Dank, daß ich's vom Herz herunter hab' — schwer genug hot mich die Gaamlichtweret gedrück!“

Die Verzagtheit, mit welcher Bisbeth ihre Rede begonnen hatte, war im Laufe derselben einer siebernden Erregung gewichen. Hoch aufgerichtet, mit geröteten Wangen, stand sie vor dem, den sie Vater nannte, nicht als bitte sie um Verzeihung, sondern als fordere sie ein gutes Recht — eine Wandlung, die den Zuhörenden sichtlich erschreckte, denn hastig fragte er: „Du bist in Richters Haus gewese un host dort gehört, Bisbeth —?“ „Ich bin nit dort gewese!“ unterbrach ihn das Mäd-

chen. „Ich jagt's Euch jo schon: die Christinebas waas nit von mei'm Umgang mit dem Lottche, un so lang die Feindschaft zwische Euch un dem Lottche sein Batter besteht, werd ich aach kaan Fuß hineinschne — des hin ich Euch schuldig! Aber vom Lottche kann ich nit losse, Batter, un wenn Ihr mir im Ernst verbiel' —“ ein plötzlich aufquellender Tränenstrom ersticke ihre Worte und wie fassungslos sank sie auf den nächsten Stuhl, das Gesicht mit den Händen verhüllend.

Einen unendlich wehmütsvollen Blick auf die Weinende werfend, trat Martin Gerlach an sie heran, legte ihr die Hand auf die Schulter und sagte mit mildem Vorwurf in der Stimme: „Host du dann so wenig Vertraue zu dem alte Batter, daß du glaabst, ich könnt dir im Ernst weh tun? Geh zu dem Lottche — geh in's Richters Haus — des hab ich dir vorhin sage wolle! Grüß mir die Christinebas un frog sie, ob ich's so recht gemacht hätt!“

„Batter — ich darf zum Lottche — Ihr habt nit dagege?“ rief Bisbeth freudig aufspringend und dem Alten un den Hals fallend.

„Wenn dich dei Herz zu ihm zieht, dann geh zum Lottche, so oft als du willst! Ich will dem Kind nit noochtrage, was der Batter an mir gesündigt hot — un ich hoff, daß du über den Umgang dein alte Batter nit ganz vergißt!“

„Do habst laa Sorg devor!“ sagte Bisbeth, zum erstenmal seit langer Zeit wieder freundlich lächelnd. „Wenn Ihr nit dagege habt, dann gehe ich gleich heut mittag hin“ — do wer'n sich die Christinebas un des Lottche freue!“

Und nochmals dem Alten freundlich zunicend, verließ sie leichten Schrittes die Stube.

Mit einem sinnenden Blick sah ihr Martin Gerlach nach und murmelte „Gott walt's“, dann ließ er sich

wieder langsam am Tische nieder und schob die Bibel zum Lesen zurecht.

Doch er sollte nicht dazu kommen, seine Lektüre fortzusetzen. Draußen rasselte die Tor Klingel und gleich darauf hörte man auf dem Flur schwere Tritte und eine tiefe Männerstimme, die an die in der Küche beschäftigte Bisbeth eine Frage richtete. Gespannt horchte der Bauer auf. Die Stimme war ihm unbekannt. Einer der Dorfangehörigen konnte es nicht sein, denn der Besucher sprach hochdeutsch. Ein kurzes Klopfen an der Türe. Auf das „Herein“ des Hausherrn trat ein hochgewachsener, härtiger Mann in die Stube — ein Feldwebel. Wie elektrifiziert fuhr Martin Gerlach von seinem Sitze empor und eilte dem Eintretenden mit den Worten entgegen: „Herr Feldwebel Kröner? Gott sei Dank! Wie hab ich uff Ihne gewart! Un grad heut muß mein Gottfried über Feld sein — vor erer halb Stand is er fort, e alt God besuche, die ihn bestellt hot! Aber lege Sie doch ab, Herr Feldwebel! Mache Sie sichs bequem, grad als wenn Sie dehaam wär'n! In dem Hundewetter sind Sie den weite Weg gelaafe? Do waas ich jo gar nit, wie ich Ihne danke soll!“

(Fortsetzung folgt.)

Frauen und Jungfrauen

strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab!

Die Säuberung der Karpathen.

B u d a p e s t, 27. Nov. (Str. Fkft.) Die Säuberung der Karpathen von den eingedrungenen Russen dauert mit großem Erfolg fort. Sehr interessant gestaltete sich die Gefangennahme eines russischen Bataillons. Dieses hatte zwei Kompanien unserer Truppen umzingelt, wurde jedoch im entscheidenden Moment von einem Honved-Regiment eingeschlossen. Als die Unsrigen sich zum Sturm anschickten, ergab sich der größte Teil der Russen. Über Nyiregghaza und Ungvar wurden gestern über 3000 in den letzten Tagen gefangene Russen und über 100 erbeutete Proviantwagen transportiert. Ein gefangener russischer Offizier erklärte, daß der Einbruch der Russen in die Karpathen nur die Beiruhigung der Bevölkerung und das Festhalten der militärischen Kräfte bezweckte.

Die Kämpfe in Serbien.

W i e n, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: 28. November: Auch gestern wurde auf dem südlichen Kriegsschauplatz fast auf allen Fronten gekämpft. Mehrere wichtige verschanzte Positionen wurden hierbei erstickt, vor allem die dominierende Stellung von Siljak. Insgesamt wurden etwa 900 Gefangene gemacht und drei Geschütze erbeutet. Der von dem serbischen Pressebureau verlautbarte „Sieg“ über eine österreichisch-ungarische Kolonne bei Rogatiza verwandelte sich gestern in einen Einmarsch unserer Kolonne in Uzice. Mit dem erbeuteten Terrain wurde der 16 Jahre alte Enkel des Woiwoden Putnik gefangen; in Anbetracht seines jugendlichen Alters und seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zum serbischen Heerführer wurde die Verfügung getroffen, ihn mit Rücksicht zu behandeln.

Aus dem Seekrieg.

Die englische Flotte in der Defensiv.

L o n d o n, 28. Nov. (Str. Fkft.) Minister Churchill sprach im Unterhaus über die vier größten Gefahren, denen die Flotte ausgesetzt sei. Die erste Gefahr sei vermieden worden, nämlich dadurch, daß die Flotte nicht überfallen worden sei, bevor sie noch auf ihrem Posten war. Die zweite Gefahr sei das Durchschlüpfen schneller deutscher Kauffahrteischiffe nach der offenen See gewesen. Auch diese Gefahr sei jetzt behoben. Der Verlust an englischen Kauffahrteischiffen sei auf 5 Prozent veranschlagt worden, beantragte aber in Wirklichkeit nur 1,9 Prozent. Die dritte Gefahr seien die Minen. Hiergegen seien die nötigen Maßnahmen getroffen. Die vierte Gefahr endlich bestehe in den Unterseebooten. Aber die englischen Unterseeboote seien noch viel größer als die deutschen und wenn die Unterseeboote noch nicht größere Resultate erzielt hätten, so komme das daher, daß ihnen die deutsche Flotte keine Angriffsgelegenheit biete.

Ein weiteres Opfer unserer Unterseeboote.

A m s t e r d a m, 28. Nov. (Str. Bln.) Nach einem Telegramm aus Fécamp ist am 26. November, morgens 8 Uhr, das englische Dampfschiff „Primo“ durch ein deutsches Unterseeboot bei d'Antifer an der französischen Küste im Kanal, etwa 20 Kilometer nördlich von Le Havre, in den Grund geholt worden. Die Besatzung wurde gerettet und nach Fécamp gebracht. Der Dampfer „Primo“ hatte 1366 Tonnen Raumgehalt und gehörte der Pelton-Company in Newcastle.

Auf eine Mine geraten.

L o n d o n, 28. Nov. (Str. Fkft.) Die Admiralität gibt bekannt, daß das Kohlenschiff „Kartum“, das nach Oran ausreiste, auf der Höhe von Grimsby (am Humber) auf eine Mine stieß und sank. Die Besatzung konnte in Grimsby gelandet werden. — Eine weitere Meldung besagt: Ein Dampfschiff hat bei Grimsby den Kapitän und die Besatzung der „Kartum“ eingebracht. — Der Dampfer „Kartum“ hatte 3020 Tonnen Wasserverdrängung und gehörte der Anglo-Bretagne Shipping Co. in London. — Die Besatzung des Dampfers „Malachite“, der durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden ist, wurde nach Southampton gebracht. Der Dampfer hatte

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(30. Fortsetzung.)

„Richtig. Bei intelligenten Tieren ist das Auge, wie beim Menschen, der Spiegel der Seele. Wolf wünscht, daß ich ihn beschäufte. Geben Sie acht.“ — Ohne den Hund zu beobachten oder die Stimme zu erheben, sagte er: „Wo mag denn nur mein Stod sein?“

Kaum war die Frage ausgesprochen, so lief das Hundepaar peilschnell dem Annergebäude zu und verschwand darin, kehrte aber bald darauf bellend und knurrend zurück. Das Männchen trug seines Herrn Stod im Maulte, das Weibchen machte ihm kläffend und jaulend den Besitz streitig, wurde aber durch ein drohendes Knurren zurückgeschreckt. Freudig wedelnd legte Wolf den Stod vor seinem Herrn nieder, der ihn belobte, worauf er ein frohlockendes Bellen hören ließ. Nun stellte das Weibchen sich seinem Herrn dicht zur Seite und schien ihm jedes Wort vom Munde ablesen zu wollen. Kaum hatte Kruse, gegen Claire gewendet, feusend die Worte gesprochen: „Mir ist sehr heiß,“ so sprangen beide Hunde an ihm empor und schnappten nach seinem Hute. Diesmal war das Weibchen sinker als sein Rival und trug stolz des Herrn Hut ins Haus.

Als Claire ihre Verwunderung über die Intelligenz der beiden Tiere aus sprach, wies der Bুদ্ধige auf den schlagen Anbau mit dem grünen Dach und bemerkte lächelnd: „In meinem Stall da drüben, dem ich den stolzen Namen Observatorium beigelegt habe, werden Sie noch andere Beweise für die Intelligenz höher organisierter Tiere finden. Seitdem ich unabhängig leben kann, beschäufte ich mich nämlich mit der Beobachtung der Tierseele und bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Fähigkeiten der Tiere weit unterschätzt werden. Die Kulturvölker so wenig wie die Wilden nehmen sich die Mühe, die seelischen Fähigkeiten der Tiere zu ergründen; aus dieser Unkenntnis aber entspringen verkehrte Behandlung der Haustiere und mangelhafte Ausnützung ihrer Kräfte. Die Art, wie ein Volk die Tiere behandelt, gibt mir als ein Maßstab seiner Kultur. Dadurch, daß ich es mir vor-

718 Tonnen Wasserverdrängung und gehörte W. Robertson in Glasgow.

Unbekannte Taten der „Emden“.

A u s d e r S c h w e i z, 29. Nov. (Str. Bln.) Aus Tokio wird gemeldet: Nachträglich wird bekannt, daß die „Emden“ noch die japanischen Dampfer „Suwaruara“ und „Mitano Maru“ mit englischen Soldaten, sowie den „Kawata Maru“, also drei japanische Dampfer versenkte.

Das Erstaunen über Deutschlands Kraft.

L o n d o n, 29. Nov. (Str. Bln.) Der „Mattino“ gibt eine enthusiastische Schilderung seines nach Berlin entlandten Spezialkorrespondenten, der von dem unerforschlichen dazu phantastischen Reichtum Deutschlands an immer neuen Soldaten und wissenschaftlichen Hilfsmitteln förmlich verblüfft ist. Man merkt nicht im geringsten, daß Deutschland bereits seit 14 Wochen den gewaltigsten Krieg der Weltgeschichte führt. An der Widerstandskraft Deutschlands zu zweifeln sei verhängnisvolle Selbsttäuschung.

Erste Lage in Französisch-Marokko.

R o m, 28. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach hierher gelangten Meldungen aus zuverlässiger Quelle ist die Lage in Französisch-Marokko ernst. Überall, auch an der Küste, finden schwere Kämpfe statt, die anscheinend durch die gewalttätige französische Rekrutierung veranlaßt worden sind.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

Bei dem Fürsten Albert von Monaco zu Gast.

(Die verödete Cote d'Azur. — Croupiers im Woffenrod. — Eine Idylle im Feindesland. — Der Geldfürst im Bourbonenschloß. — Kostbare Bibliothekschätze. — Die Autogrammwände im Chateau Marchais. — Der rote Salon. — 500000 Francs Kriegsschadigung. — „Mon ami Guillaume!“ — Die unterirdischen Gänge von La Vove. — Der moderne Ariadnefaden. — Die Geheimnisse Siffonne.)

An den beiden Rivieren drunten am blauen Mittelmeer ist es in diesem Jahre still und leer. Sonst zogen um diese Zeit der ersten nordischen Wintertage die Erholungs- und Vergnügungssuchenden in Scharen Italiens und Südfrankreichs sonnigen Küsten entgegen und an der Cote d'Azur, besonders aber im lebenslustigen Monte-Carlo, dem Spielertönigreiche des Fürsten Albert von Monaco herrschte um diese Jahreszeit eitel Lust und Wonne. Leider waren es in den letzten Jahren zu vier Fünftel Deutsche, die ihr sauer verdientes Geld in das Miniaturfürstentum hinunter trugen und dadurch auch einen, wenn auch nur ganz nebensächlichen Segner Deutschlands in diesem Weltkrieg unterstützen halfen.

Denn auch Fürst Albert hat uns als guter Freund des vor seinen Toren liegenden Frankreich den Krieg erklärt und schon am nächsten Tage wurden die bis dahin gern gesehenen Deutschen durch die über Nacht in Uniform gesteckten Croupiers der allerfürstlichsten Spielhöllen über die Grenze geschafft. Auch die zahlreichen deutschen Hotelangestellten in Monte und Condamine, die Empfangshefs, Ober- und Zimmerkellner, ja sogar die Kammer-, Zimmer- und Küchenmädchen deutscher Herkunft mußten in das neutrale Italien hinüber und mit einem Schläge war das Paradies an der Cote d'Azur verödet.

Die Spielsäle, in denen wegen Mangel an Gästen das Trente et Quarante, das Rouge et Noir und andere schöne Unterhaltungsspiele nicht mehr gespielt werden konnten, schlossen schon wenige Stunden nach der Kriegserklärung ihre Pforten und die Croupiers, die sonst mit nachlässiger Grazie in Frack und weißer Binde ihr „Faites votre jeu, Messieurs!“ in die parfümgeschwängerten Säie hineintiefen, sind jetzt rauhe Krieger geworden und rufen höchstens noch: „Qui vive?“ wenn sich ein unwissender Fremdling den unheiligen Hallen auf-

gesetzt habe, die Beobachtungen einiger Zoologen und Tierfreunde zu ergänzen, hoffe ich den Beweis zu liefern, daß ich nicht nur ein Tier, sondern auch ein Menschenfreund bin, denn durch die Erkenntnis der seelischen Fähigkeiten der Tiere wird unser Kulturleben bereichert und erhöht.“

Claire stimmte ihm eifrig zu und bat, er möge sie mit seinen Zöglingen bekannt machen. Dies geschah, sobald der für sie in Berlin angefertigte Rollstuhl angekommen war. Auch Ruhl nahm an der Befichtigung des Observatoriums teil. Die Innenräume waren hell und luftig und sehr sauber gehalten. Es befanden sich darin Abteilungen für heimische Singvögel und für Papageien, für Affen und für Hunde, ferner ein Stall für einen munteren Pony und eine Kuh. Alle diese Abteile waren sehr geräumig und gaben den Tieren mehr Bewegungsfreiheit, als sie sonst genießen. Tom, der mit der Wartung der Tiere betraut war, öffnete die Volieren, Dr. Kruse rief zahme Kanarienvögel und Blausinken auf seine Schulter und ließ sie ihr Viedchen pfeifen. Von einigen Papageien wurde er fast einstimmig mit den Worten: „Morgen! Wie geht's?“ begrüßt, und als er weiterging, rief ein grauer Papagei hinter ihm her: „Gehst du aus? — Wohin denn? — Was machst du da?“

Dr. Kruse, der jede der drei Fragen beantwortet hatte, erklärte, daß dieser Vogel einer Frau gehört habe, die über die Lebensführung ihres zum Bummel neigenden Mannes scharfe Kontrolle geführt habe. Nachdem sich diese Fragestellung wochenlang wiederholt hatte, kam ihr der Vogel zuvor, und sobald der Gatte nach seinem Hut griff, schallten die Fragen aus dem Käfig: „Gehst du aus? — Wohin denn? — Was machst du da?“ — Da der geübteste Inquisitor dem Hausherrn manche Beschämung zufügte, so drang dieser auf seine Entfernung.

Die Erklärung der Vogelfragen regte Claire zu einem Nachtriller an und ihr Interesse für stimmbegabte Vögel wurde noch gesteigert, als Ruhl daran erinnerte, daß Papageien einst von den mächtigsten Kulturvölkern der vorlombischen Zeit, den Chibchas, dazu mißbraucht worden seien, den Göttern ein Schnippen zu schlagen. Die Chibchas wohnten auf der Hochebene und den öst-

ber weißen Höhe am blauen Mittelmeesstrand nördlich Fürst Albert aber hat nun Zeit, d n großen Selbstmörder Friedhof Monacos mit frischen Blumen zu schmücken und seinen zahlreichen Besitzungen im Fürstentum selbst und im benachbarten Frankreich Besuche abzustatten. Nur eine wird er ausnehmen müssen, das ist das schöne Chateau Marchais, heute eine Idylle in Feindesland, die wir vorläufig annektiert haben.

Im Jahre 1542 erbaute der damalige Kardinal von Lothringen auf der beherrschenden Anhöhe von Marchais, etwa 20 Kilometer in nordöstlicher Richtung von dem in den letzten Tagen heißumstrittenen Laon entfernt, ein Schloßchen, von dem aus er in kürzester Zeit den noch heute in ganz Frankreich hochberühmten Wallfahrtsort Notre Dame de Liesse erreichen konnte, der im 15. und 16. Jahrhundert auch die Wallfahrtskirche des französischen Könige war. 1715 ging dann der herrliche Park gehörte, in den Besitz der Grimaldis über und mit Hilfe des Spielpächters Blanc wurde dann unter dem Fürsten Albert das Schloßchen ein wahres Museum und mit Kunst-, Bücher- und anderen Schätzen fast bis unter das Dach angefüllt. Wie kostbar auch dem Fürsten selbst dieser nordfranzösische Besitz gewesen ist, erhellt u. a. daraus, daß kein profanes Auge jemals in die Geheimnisse dieses herrlichen Besitzums hineingesehen hat, so daß wir Kriegsberichterstatter die ersten Zivilisten waren, die es nach der Befreiung durch die Unsrigen besichtigen konnten. Auch mit den Bewohnern des anschließenden Ortes Marchais hatte sich der Fürst für alle Fälle verständigt und ihnen über eine Million Francs geboten für die Schonung seines Eigentums seitens der Franktireurs, vor denen er also auch einen ganz heilsamen Respekt zu haben scheint.

Was die deutschen „Barbaren“ anbelangt, so hat der Fürst vor ihnen lange nicht so gezittert wie vor seinen Adoptivlandseuten. Er mußte ja auch auf Grund seiner vielfachen Beziehungen zu deutschen Gelehrten und Künstlern sich sagen, daß wir solche unerforschlichen Werte, wie sie das Chateau Marchais beherbergt, niemals ohne Not gefährden oder auch nur berauben würden, wie es die braven Engländer z. B. in diesem Kriege in den Schloßern und Besitzungen ihrer Verbündeten in Nordfrankreich schon zu wiederholten Malen getan haben.

Es war daher ein tüchtiger Streich des fürstlichen Schloßverwalters, die kostbaren, von unseren Kunstverständigen auf über eine Million geschätzten altfranzösischen Gobelins im Treppenhause und die nicht minder kostbaren Gobelinsüberzüge der Sessel und Stühle im Schloße beim Anrücken der Deutschen eiligst im Park zu vergraben. Denn sie sind dadurch noch schöner geworden und so dumm sind wir denn auch nicht, daß wir nicht vorher ein ungeträhes Inventar des kostbaren Besitzums in Händen hatten. Danach ist denn auch eine genaue Zusammenstellung der Kunstschätze des Chateau Marchais möglich gewesen und wir wissen heute, daß neben mehreren Watteaus, einem Rubens und vielen anderen wertvollen Gemälden das Schloß auch die wundervollen Gobelins, eine Bibliothek mit Originalhandschriften des Christoph Kolumbus, eine der schönsten und seltensten Autographensammlungen der Welt und dazu ein ornithologisches Museum für das durch die Vorliebe seines fürstlichen Besitzers für ozeanographische und antarktische Forschungen zugleich eine der vollkommensten Sammlungen auf diesem Gebiete darstellt.

Seltamerweise ist auf den Ausbau des Schloßchens im Innern wenig Wert gelegt worden und man hat nur die Erklärung dafür, daß der sonst an so viel Glanz und Prunk gewöhnte Fürst hier in der Einsamkeit des nordfranzösischen Hügellandes keine großen Empfänge liebte, vielmehr seinen Studien und Betrachtungen leben wollte. So fehlt trotz des reizenden und malerischen Schloßhofes jede Eingangshalle, weshalb man nach dem Betreten eines schmalen Korridors sofort unmittelbar vor dem Bibliothekzimmer des Fürsten steht. An einem der Mittel Fenster hängt eine Glasmauer, den

lichen Vorhangen Bogotas. Sie waren Sonnenanbeter und sahen in dem leuchtenden Gestirn den über die Erde hinziehenden Kulturheros; ihm und auch anderen Göttern brachten sie von Zeit zu Zeit Menschenopfer dar. Mit fortschreitender Kultur veränderten sich ihre Sitten und zuletzt sträubte sich ihr Menschlichkeitsgefühl gegen die Abzulege der Kinder. Ihre Oberpriester oder Chiqui schlachteten die Kinder. Ihre Oberpriester oder Chiqui waren bereit, der Volkstimmung Rechnung zu tragen; da sie aber befürchteten, die Götter könnten die Entziehung so kostbarer Opfer als fränkende Vernachlässigung ausfallen, so versielen sie auf folgende Unternehmung. Sie führten aus dem Amazonental Papageien ein und richteten diese so ab, daß sie auf die Vorgeigung einer Lodspeise hin jene kurze Formel herplapperten, welche die zum Götteropfer bestimmten Kinder vor ihrer Abschachtung zu sprechen pflegten. Waren die Papageien nun reif für das große Opferfest, so setzte man sie bei diesem auf den Altar, lockte ihnen die Formel und hauchte ihnen die Köpfe ab. Priesterchaft und Volk der Chibchas waren nun überzeugt, daß die Götter durch den gewohnten Anruf und das vergossene Blut über das Opfer selbst getäuscht worden seien, und freuten sich ihrer zur Errettung von Menschenleben führenden List.

Claire war den Erklärungen des Tierfreundes mit Spannung gefolgt und fühlte sich durch sie so lebhaft angeregt, daß sie bis zu ihrer Ueberführung ins Schloß den größten Teil des Tages im Stall verbrachte, wo sie das Leben der Tiere beobachtete und Dr. Kruses gelehrige Schülerin wurde.

Am Abend, bevor Claire das gastliche Landhaus mit Schloß Burgholm verließ, sagte sie zum Hausherrn: „Sie haben mir Ihr Observatorium zu einem schönen Traumland verwandelt. Darf ich oft dahin zurückkehren?“ — „Nichts kann mir erwünschter sein, als Ihr Besuch.“ — „Es bedarf wohl keiner Versicherung, daß Sie für mich und Tom zur gültigen Fee dieses Traumlandes geworden sind.“ — „Und doch lehnen Sie es ab, mich im Schloß zu besuchen?“

„Wenn Sie und Ihr Vater es allein bewohnten, käme

Vater des Fürsten darstellend. Prachtig ist die holzgeschnitzte Decke des Zimmers und die lange Reihe der mächtigen, ebenfalls schön geschnitzten eichenen Bibliotheksschränke.

Geradezu imposant aber wird der große, mit mehreren Gemälden bourbonischer Könige geschmückte Speisesaal, die in irgend einer Beziehung zu den Grimaldis gestanden haben. Wertvolle Ledertapeten bedecken die Wände und auch hier ist die Decke ein Meisterstück der Holzschneidekunst. Das Entzücken eines jeden Jägers bildet das daranstoßende Jagdzimmer des Fürsten, in dem er einst Nanzen nach seiner Heimkehr von der großen Polarfahrt empfing und durch dessen Erzählungen zur kräftigsten Unterstützung der antarktischen Forschungen angeregt wurde. Ein mächtiger Ebenholzschränk mit angelegten seltenen Hölzern und vielen Geheimfächern ist das Prachtstück dieses Raumes.

(Schluß folgt.)
Paul Schweder, Kriegsberichterstatler.

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.
1. und 2. Dezember 1870 — Vor Paris.

Am 1. Dezember hatten die Bayern wieder einen heftigen Angriff der Franzosen bei Voigny auszuhalten. Das erste bayrische Korps war es, gegen welches die Franzosen vorgingen; indes war dieser Tag nur das Vorspiel für den folgenden Hauptschlachttag. — Am 2. Dezember kam es zur Schlacht bei Voigny und Poupry. Nur 42 000 Deutsche unter dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin standen 78 000 Franzosen unter General Aurelles de Paladine gegenüber. Nachdem die Franzosen unter großen Anstrengungen bei Voigny zum Weichen gebracht worden waren, nachdem die Schlacht bereits gewonnen war, erschien plötzlich am späten Nachmittag etwas weiter südlich, mehr nach Orleans zu, ein noch frisches französisches Korps und die erschöpften deutschen Truppen mußten nochmals den Kampf bei Poupry aufnehmen. Aber auch hier blieben sie siegreich. Der Verlust der Deutschen betrug an diesem Tag 4000, der der Franzosen 7500 Mann. — Am selben Tage kam es vor Paris zur Schlacht bei Billiers; 50 000 Deutsche unter General Franquet standen 90 000 Franzosen unter General Ducrot gegenüber. Der Kampf war langwierig und schwer, in welchem Württemberger, Sachsen und Teile des 2. preussischen Armeekorps in bewundernswürdiger Tapferkeit mit einander mitkämpften. Die französischen Truppen zeigten an diesem Tage eine gute Haltung; noch am Abend des heißen Tages war Brie und ein Teil von Champigny in ihren Händen. Dennoch sah Trochu ein, daß ein Durchbruch nicht mehr möglich sei und er befahl für den nächsten Tag den Rückzug. Die Franzosen hatten bei dem Aufsal zirka 12 000, die Deutschen 4987 Mann eingebüßt.

Deutschland.

Berlin, 28. November.
— Der heute früh in Berlin eingetroffene Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat schon im Laufe des Tages Konferenzen mit dem Staatsministerium gehabt und eine Anzahl Reichstagsabgeordneter verschiedener Parteien empfangen. Das wird auch in den nächsten Tagen weiter geschehen. Die Herkunft des Reichskanzlers aus dem Großen Hauptquartier gilt natürlich in der Hauptsache der Reichstagsitzung vom 2. Dezember, in der er das Wort ergreifen wird. Besprechungen über den weiteren Verlauf der Sitzung finden noch statt. (Str. Bln.)

Ausland.

Italien.

Mailand, 28. Nov. (Str. Frkt.) „Corriere della Sera“ erfährt von hochgestellter Persönlichkeit, daß der deutsche Vorkämpfer von Plotow wirklich ruhebedürftig sei und einige Zeit an der Riviera ausruhen wolle.

Raffner im Felde.

Den Briefen eines Weilburgers, der in Flandern im Felde steht, entnehmen wir Folgendes:

M. 29. 10. Morgens 5 Uhr. L. S. ! Gestern nachmittag 5 Uhr habe ich Deine beiden Briefe vom 13. und 15. erhalten und die „Tageblätter“ vom 13. bis 17. einschließlich. Du glaubst gar nicht, wie ich ein Labfal so etwas ist, selbst wenn so schlimme Nachrichten kommen, wie der plötzliche Tod von J. . . . Etwas Neues kann ich Dir kaum schreiben, denn es ist bei uns immer dasselbe. Es läßt sich von uns aus schlecht sagen oder gar nicht sagen, wie die Sache steht. Gerüchte von Soldaten lauten, je nachdem an welchem Einzelpunktchen sie stehen, widersprechend. Ihr dort werdet es besser überschauen. Gestern waren auch wir wieder dem schärfsten Schrapnellfeuer ausgesetzt. Wir liegen seit drei Tagen in der großen Schanze. Das heißt, meine Station, die Empfangsstation, ist etwa 300 m weiter in der Stadt und ich bin als Unteroffizierdiensttuender (bin aber noch Gemeiner) mit 5 Mann und einem Unteroffizier in die Schanze abkommandiert. Hier haufen wir allein und lauschen auf das schreckliche Pfeifen der Schrapnells und Krachen. — Die Lehrsäle liegen, da lichtfrei, vollständig ungedeckt; aber die Verwundeten wollen doch besorgt sein. . . . Wie schrecklich ist der Krieg, die armen Leute und das arme Land! . . . Die meisten Einwohner sind fort, den Anwesenden darf man nicht trauen. Immer wieder wird im Rücken nach einem geschossen, und da die Kerle ortskundig sind, nur selten der Täter erwischt. Gestern nachmittag schlug eine Granate in das Hauptplazett ein, tötete einen Wärter und verwundete zwei. Es ist in

über Ersatz durch den Fürsten Bülow sei noch nichts bekannt.

Notales.
Weilburg, 30. November.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Hauptmann v. Thilmann beim Inf.-Regt. Nr. 116 (früher an der Unteroffizier-Vorschule in Weilburg.) — Bergreferendar Jakob Cloos aus Wehlar, Vizewachtmeister d. R. beim Inf.-Regt. Nr. 21. — Vizefeldwebel Otto Krüpper aus Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 8. — Vizefeldwebel Franz Neu aus Volpertshausen beim Württemb. Inf.-Regt. Nr. 119. — Unteroffizier Arthur Schubert aus Limburg, beim Inf.-Regt. Nr. 87.

† Für das Vaterland gestorben: Referent August Schäfer aus Philippstein, beim Pionier-Bat. Nr. 25. — Rechtsanwalt Dr. Hyacinth Vieber aus Camberg, Leutnant d. R. und Komp.-Führer im bayr. Inf.-Regt. Nr. 8. Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Kreuzes vom bayr. Militär-Verdienstorden. — Lehrer Georg Marius Schardt aus Eschhofen, Wehrmann im Inf.-Regt. Nr. 87.

□ Die Kapelle des Landsturm-Ersatz-Bataillons Limburg beabsichtigt am Sonntag den 6. Dezember, nachmittags von 4 1/2 Uhr bis 7 1/2 Uhr, im „Saalbau“ dahier ein Konzert zum Besten des Roten Kreuzes zu veranstalten.

× Die hier sich aufhaltenden 1895 geborenen jungen Leute, die im kommenden Jahre militärpflichtig werden und nicht innerhalb der Stadt Weilburg geboren sind, haben sich, sofern sie nicht mit Geburtscheinen versehen sind, diese ungesäumt zu beschaffen. Geburtscheine für Heereszwecke werden von dem Standesamte des Geburtsortes kostenfrei ausgestellt. Heimats- oder Impfscheine genügen nicht. Die zur Wiederanmeldung verpflichteten Militärpflichtigen (Jahrgänge 1893 und 1894) die ihre Musterungsansweise (Vojungsscheine) nicht haben, müssen sich diese durch Vermittelung der Ersatzkommission des ersten Bestimmungsorts alsbald beschaffen. Die Anmeldezeit zur Rekrutierungstammrolle wird noch bekanntgegeben.

× Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß diejenigen jungen Leute, welche sich freiwillig der militärischen Vorbereitung der Jugend unterwerfen, alsbald oder wenigstens zuerst zur Fahne einberufen wurden. Diese Annahme ist vollständig irrig. Die Ersatztruppenteile dürfen nur die gesonten in Frage kommenden Jahrgänge einberufen. Eine Ausnahme zu Gunsten oder Ungunsten bereits ausgebildeter Jungmannschaften ist nach den geltenden Bestimmungen nicht zulässig.

× Im Hinblick auf den am Mittwoch Abend in der Aula des Kgl. Gymnasiums stattfindenden Vortrag dürften folgende Ausführungen von Interesse sein: Unter den zahlreichen Kunstschätzen, die das jetzt unter deutscher Verwaltung stehende Brüssel birgt, nimmt die Gemäldesammlung „Wierix“ eine besondere Stellung ein. Anton Wierix ragt unter den Künstlern der belgischen Schule hervor durch den echten välmischen Stempel seiner Technik und durch die meisterhafte, wenn auch oft abstoßend wirkende Behandlung und Einkleidung seiner Stoffe. (Sein Museum wird, nicht ganz mit Unrecht, die „Schreckenskammer“ Brüssels genannt.) Die soziale und humanistische Richtung seines Strebens macht ihn unter den jetzigen Zeitumständen doppelt interessant; tritt er doch in einer Reihe von seinen Gemälden nachdrücklich als Vorkämpfer des allgemeinen Weltfriedens auf, indem er jeden Krieg als unvereinbar mit den Errungenschaften und dem hohen Stande der Wissenschaften in unserm Jahrhundert hinstellt.

Bermühtes.

× Wolfenhausen, 30. Novbr. Wie bei der Tagung der Kreissynode in Runkel bekannt gegeben wurde, wird die Pfarrei Wolfenhausen am 1. Januar 1915 mit einem älteren Geistlichen wieder neu besetzt.

einem Kloster Eine Granate schlug neben einen Kranken-transportwagen und überschüttete ihn mit Dreck, aber ohne Schaden anzurichten. Es ist nicht leicht, einen Befehl vom Chefarzt zu überbringen, wenn man vorher mehrere Schrapnells die Straße hat bestreichen sehen. Aber man gewöhnt sich schließlich an alles und wird wach, wenn der Kanonendonner einmal ausnahmsweise stillschweigt. Wir sitzen im Zentrum der Stellung, der Feind (Franzosen, Türken, Engländer und Belgier) hat eine hervorragend gute Stellung und schießt, besonders in der Artillerie, brillant.

M. . . 5. 11. 1914. L. S. ! Wie ich aus Deinen letzten Briefen sehe, habe ich einen Teil der Deinen nicht empfangen und auch Du erzieltest fast alle von mir noch nicht. . . Also wir liegen hier im Südwesten Belgiens seit 14 Tagen, bald hier bald da, aber schon mehrere Tage hier in M. . . Der Kampf ist für uns ein sehr schwerer und wir kommen erst jetzt langsam vorwärts. Die englischen Schrapnells eines sehr gut geleiteten Geschützfeuers haben uns viel geschadet. Überhaupt ist das Gerede von schlechten Soldaten Unsinn und setzt auch unsre eigenen Leistungen unverdient herab. Das sieht man schon bei den Verwundeten. Die Franzosen nerven-schwach und daher jammernd und stöhnend wie alte Weiber, die Engländer selbst bei schweren Bauchwunden stoisch, heroisch still. Machten einem, wenn sie nicht solche politische Sumpfen wären, wirklich Freude. Uns selbst geht es oft herzlich schlecht, da wir auch oft dem feindlichen Feuer ausgesetzt sind. Wir haben schon mehrere Tote und Schwerverwundete, auch unser Kommandeur, Leutnant J., erhielt gestern einen Schuß in den rechten Oberschenkel und geht nach Brüssel zurück. . . . Mühselig hatte ich wieder ein selbständiges Kommando in der abgelegenen Schanze. Wie da die Granaten und Schrapnells vor und hinter dem Gebäude einschlugen, war kein Spaß. Trotzdem spielte ich den Verwundeten

Ein hier weilender Verwundeter stellt uns folgendes Gedicht zur Verfügung, dem wir gerne Raum gewähren:

Der siebzehnjährige Junge.

Siebzehn Jahre, ein Kindermund,
Ein Lächeln um blühende Lippen,
Das noch nicht kennt des Lebens Grund,
Seine Gefahren und Klippen.

So zog er — freiwillig — hinaus ins Gefecht,
Er beugte zur Mutter sich nieder:
„Nicht weinen Mutter, das wäre nicht recht,
Will's Gott, so sehn wir uns wieder.“

Und fall ich, Mutter, so gräm Dich nicht bleich
Denn Mütter dürfen nicht weinen.
Es sterben die Söhne für Kaiser und Reich,
Wenn uns nur der Sieg auch erscheinen.“

Es war eine Schlacht so blutig wie nie,
Die Höhen lagen blutüberflutet,
Der Tod uns Vernichtung, Verderben spie,
Durch die Wälder der wilden Argonnen.

Wir Deutschen, wir wankten und wichen nicht,
Nicht um eines Jolles Breite,
Und siehe, beim sinkenden Sonnenlicht
War der Sieg auf der Deutschen Seite.

Und als die Barmherzigkeit suchen ging,
Die Verwundeten und die Toten,
Fand man gehäuft einen Menschenring
Geschlungen zu blutigem Knoten.

Und sie lösten der Weiber dichtes Gewirr
Und finden, durchschossen die Lungen
Beim letzten abirrenden Kugelgewirr,
Den siebzehnjährigen Jungen.

Als erster liegt blutend er hingestreckt.
Im Falleu tat er das Letzte,
Er hat mit dem Leibe die Fahne gedeckt
Die heilige, kugelzerfetzte.

Man hebt ihn sanft von dem moosigen Grund,
Blutrosen die blühen an den Rainen,
Da zuckt's noch einmal um den jungen Mund:
„Nicht weinen, Mutter, nicht weinen!“

Seinrich Cornelius.

Letzte Nachrichten.

Hannover, 30. Nov. (Str. Bln.) Gestern vormittag fand aus Anlaß der Ernennung des Generalobersten v. Hindenburg zum Generalfeldmarschall vor der hiesigen Wohnung der Frau von Hindenburg eine große Kundgebung statt. Eine gewaltige Menschenmenge versammelte sich unter Hochrufen vor dem Hause Hindenburgs. Der Chefredakteur des „Hanoverschen Couriers“, Dr. Hugo hielt eine Ansprache, in der auf die Verdienste Hindenburgs hinwies. Frau von Hindenburg dankte dem Redner und der Menge gerührt für den Ausdruck der Verehrung, die sie ihrem Gatten dargebracht hätten. Schließlich stimmte die Menge das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an.

Berlin, 30. November. (Str. Bln.) Der Kriegsberichterstatler der „Sera“ meldet der „Post“ zufolge, daß die Russen in den letzten, seit Ende voriger Woche andauernden Kämpfen in Polen nahezu 120 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Die finnländischen Regimenter haben fast die Hälfte ihres gesamten Bestandes eingebüßt. Es sei, so erklärt der Berichterstatler, zwecklos, zu leugnen, daß 65 000 Mann Unverwundete dem Feinde in die Hände gefallen seien.

Wien, 30. Novbr. (W. V. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 27. November. Der Gegner leistet in der jetzigen Gefechtsfront verzweifeltsten Widerstand und versucht, durch heftige Gegenangriffe, die bis zu Wajonettkämpfen gedeutet, unsere Vorrückung aufzuhalten. Die am östlichen Kolubaraufer stehenden eigenen Truppen haben stellenweise wieder

wieder einen Choral, und da haben sie immer wieder um Klavierpiel; bei dem Krachen mußte ich meine Nerven zusammennehmen. . . . Wäsche habe ich einmal gewechselt, sonst immer in Kleidern und Stiefeln, auch geschlafen. Mit Waschen geht es uns eigentlich sehr gut, da wir es jeden Tag fast einmal können. Hier sogar so oft man will. Jetzt hat wieder Regen eingesetzt. . . . Die Leute zu Haus können unsren Truppen nicht genug Dank wissen, daß die Heimat verschont bleibt. Wie sieht es hier aus! Selbst die unversehten Häuser in den Städten sind fürchterlich beschmutzt und der Hausrat in ihnen vielfach zertrümmert von den unsren Vorgesunden worden. In den wenigen Häusern, wo die Leute geblieben, ist nichts geschehen, das waren die Schlangen. . . . Es wechseln die Tage, in denen Schmalhans Küchenmeister war, mit guten Tagen, die einem jetzt wie Schlemmertage vorkommen, ab. Butter und Brot sind Delikatesse. Auch habe ich schon einmal Rotwein getrunken. (Schluß folgt.)

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“
(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)
für den Monat Dezember

werden von den Postanstalten und Landbrieftägern, sowie von unseren Trägern in Ahausen, Allendorf, Ammenau, Bernbach, Cubach, Drommershausen, Ernsthausen, Gaudernbach, Hasselbach, Hetholzhausen, Hirschhausen, Kirchhofen, Löhnberg, Merenberg, Niedershausen, Odersbach, Philippstein, Seibach, Selters, Waldbausen, Weinbach, Weilmünster, Weyer, Wirlau und Weilburg stets entgegengenommen. Die Expedition.

Raum gewonnen. Die über Baljowo und südlich vorgedrungenen Kolonnen haben im allgemeinen die Höhe des Vja-Flusses und die Linie Suwobor sowie das Straßendreieck östlich Uziel erreicht. Gestern wurden insgesamt zwei Regimentskommandanten, 19 Offiziere und 1245 Mann gefangen genommen.

Wien, 30. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird unterm 29. ds. Ms. verlautbart: Der gestrige Tag verlief an unserer ganzen Front in Russisch-Polen und Westgalizien sehr ruhig. In den Karpathen wurden die auf Homonna vorgedrungenen Kräfte geschlagen und zurückgedrängt. Unsere Truppen machten 1500 Gefangene. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Generalmajor.

Konstantinopel, 30. Nov. (Str. Pres.) Aus Mekka wird gemeldet, daß die Verkündung des Heiligen Krieges besonders feierlich vor sich ging. Die Kaaba wurde geöffnet und in ihr Gebete für den Erfolg der islamitischen Waffen gesprochen.

Konstantinopel, 30. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Unsere Truppen im Tchorokale warfen einen Ausfallversuch der Russen in der Gegend der Flußmündung zurück. Die Geschütze der Landbefestigungen von Batum nahmen an diesem Kampfe teil, aber ohne Erfolg. Unsere Truppen drangen in der Gegend von Utschura, zehn Kilometer südöstlich von Batum, vor. — Die Russen behaupteten in ihren amtlichen Mitteilungen, daß unsere Truppen im Kaukasus besiegt und auf Erzerum zurückgegangen seien. Diese Nachricht ist vollständig falsch. Unsere Truppen sind bereits zur Offensive gegen den Feind übergegangen, der keinerlei Bewegungen außerhalb seiner befestigten Stellung gemacht hat und im Gegenteil nach den Kämpfen im freien Felde eine weitere Strecke vor unseren siegreichen Truppen zurückgewichen ist.

Kristiania, 30. Novbr. (Str. Bln.) Aus Tokio wird der „Temps“ von gestern telegraphiert: Der japanische Ministerpräsident Graf Okuma teilte mit, daß Japans Teilnahme am Krieg mit der Eroberung Kiautschaus nicht abgeschlossen sei. Deutschland müsse damit rechnen, daß es während des Krieges auch weiterhin dem japanischen Meer oder Flotte begegnen werde.

Wetterausichten für Dienstag den 1. Dezember.

Vielfach noch trübe und nur vereinzelt leichte Niederschläge bei milden aber zeitweise starken südlichen bis südwestlichen Winden.

Literatur.

Im Kenien-Verlag zu Leipzig befindet sich ein Gedächtniswerk in Vorbereitung, das in Kürze mit Unterstützung der Hofmarschallämter zur Ausgabe kommen wird: „**Deutsche Prinzen, die für Deutschland starben**“. Das wohlfeile und echt volkstümliche Werk, bearbeitet von dem bekannten Schriftsteller Paul Burg, veröffentlicht zum erstenmale authentische Nachrichten über den Heldentod der bis jetzt im Weltkrieg 1914 gefallenen deutschen Prinzen. Es bietet neben eingehenden und auf direkten Informationen beruhenden Lebensbildern der tapferen Prinzen, die für Deutschlands Fortbestehen und Ehre in dem gewaltigen Völkerringen fielen, eine, auf zahlreichen, als einwandfrei erkannten Berichten von Augenzeugen fußende Schilderung ihres heldenhaften Soldatentodes. Jeder Darstellung ist die Photographie des gefallenen Prinzen in musterwürdiger Wiedergabe beigelegt. Die Schilderungen zeigen mit überwältigender Echtheit und Natürlichkeit des Empfindens und Erlebens, wie deutsche Prinzen Schulter an Schulter mit ihren tapferen Volksgenossen kämpften und starben. So wird das schlichte, inhaltsreiche Buch von den heldenhaften Prinzen ein hohes Lied deutscher Tapferkeit, in dem jeder Brief aus der Schlacht, jede Seite den unvergänglichen deutschen Geist der Tapferkeit und Treue der Millionen Streiter singt. Ein schlichtes, würdiges Gedächtniswerk, ein Andenken der toten Prinzen will das Buch sein. Ein Zeugnis deutscher Art wird es sein und kein Deutscher wird versäumen, dieses Werk seinen Söhnen und Vätern ins Feld zu senden, den Kindern auf den Weihnachtstisch zu legen, ihm einen Ehrenplatz in der Hausbücherei zu gewähren. Schulen und Volksbüchereien, Kinos, Messen, Lazarette und Weihnachtsbescherungen wären nicht deutsch gesinnt in dieser größten deutschen Zeit, wollten sie an diesem Buche vorbeigehen. Das Buch ist für 2 Mk. und in einer Fürstenausgabe in Ganzpergamament für 10 Mk. zu beziehen. — Vorausbestellungen nimmt schon jetzt entgegen Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Verlustlisten

Nr. 86 und 87 liegen auf.
Infanterie-Regiment Nr. 173.
Musketier Peter Leber aus Obertiefenbach gefallen.

Vorschuß-Verein zu Weilburg.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Sonntag den 6. Dezember d. Js., nachmittags 3 Uhr, findet eine

außerordentliche Generalversammlung

des hiesigen Vorschuß-Vereins im „Weilburger Saalbau“ (Frankfurterstraße) statt, wozu die Mitglieder des Vereins hiermit eingeladen werden.

Tagordnung:

Wahl eines Kontrolleurs an Stelle des verstorbenen Wilhelm Göbel.

Weilburg, den 25. November 1914.

W. Moser, Direktor.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Auf Beschluß des Bundesrats findet im deutschen Reiche am 1. Dezember 1914 wiederum eine kleinere Viehzählung statt. Das Erhebungsformular für die diesjährige Zählung ist ferner mit Rücksicht auf die Kriegslage wesentlich vereinfacht.

Hierbei werden verwandt:

1. die Zählbezirksliste für die Zähler C.
2. die Gemeindefliste E und
3. die Kreisliste F.

Besondere Anweisungen für die Zähler, die Gemeinden und die Kreisbehörden sind nicht erlassen. In dieser Beziehung wird auf die der Zählbezirksliste und der Gemeindefliste vorgebrachten „Erläuterungen“ zur genannten Beachtung verwiesen. Die Fristen zur Einsendung des Zählmaterials sind pünktlich einzuhalten.

Bei der Ausführung dieser für die Staats- und Gemeindeverwaltung, für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke, sowie für die Gewinnung eines Einblicks in die Fleischmengen, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden, wichtigen Erhebungen wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der selbständigen Ortseinwohner bei der Austeilung, Ausfüllung, Wiedereinsammlung der Zählpapiere gerechnet. Ohne diese Mitwirkung kann die Zählung in der zur Erfüllung ihres Zweckes notwendigen gründlichen Weise nicht zustande kommen.

Besonders aber ermahne ich von den dem Regierungsbezirk angehörenden Gemeindebeamten und Lehrern, daß sie den mit der Ausführung des Zählgeschäftes beauftragten Behörden ihre Beteiligung und Unterstützung nicht versagen werden.

Um der unter der Bevölkerung immer wieder auftretenden irrthümlichen Aufnahme, daß die Viehzählung zu steuerlichen Zwecken erfolge, entgegenzutreten, weise ich ausdrücklich darauf hin, daß die Angaben in den Zählkarten lediglich statistischen Zwecken dienen, in keinem Falle aber zu Steuerzwecken benutzt werden dürfen.

Wiesbaden, den 14. November 1914.

Der Regierungspräsident. J. B. v. Gizza.

Wird veröffentlicht.

Weilburg, 27. November 1914.

Der Magistrat.

Weilburger Saalbau.

Sonntag den 6. Dezember, nachmittags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr

zum Besten des Roten Kreuzes

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Landsturm-Ersatz-Bataillons Limburg,

unter persönlicher Leitung des Herrn Merkel

Eintritt a Person 50 Pfg. Die in Weilburg und Umgebung untergebrachten Kriegsverwundete haben freien Zutritt.

Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 Uhr

in der Aula des kgl. Gymnasiums

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Oberlehrer Wagner über den Weißfeler Maler Anton Wierz unter besonderer Berücksichtigung seiner Kriegsbilder.

Eintrittsgeld 50 Pfg. zum Besten der Kinder im Felde gefallener Krieger.

Weihnachten in Bethel.

Mitten hinein in das Kriegsgetümmel, das die ganze Erde erfüllt, soll auch in diesem Jahr durch das Kind von Bethlehem Freude kommen. Allen Kämpfenden, Sorgenenden und Trauernden will es einen Frieden bringen, den weder Leid noch Tod zerstören kann. Ein Abganz dieser unvergänglichen Güter sollen die Weihnachtsgaben sein, auf die kleine und große Kinder hoffen. An Weihnachtsgästen aller Art fehlt es in Bethel nicht. Zu den 3000 Fallsüchtigen Gemüthskranken und Heimatlosen sind verwundete deutsche Krieger gekommen, von denen schon mehr als 2500 hier aufgenommen sind. Wer hilft uns, diesen Männern und Jünglingen, die für uns ihr Blut vergossen haben, und den andern Kranken in Bethel eine Weihnachtsfreude bereiten? Alles nehmen wir dankbar an, ob man uns Kleidungsstücke schenken will, oder Zigarren, Bilder, Bücher für die Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was Kleine und Große am meisten erfreut. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles unter unsere 30 Lazarette und 50 andere Anstaltshäuser verteilen.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alte und neue Freunde von Bethel.

F. v. Bodenschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1914.

Wieder eingetroffen.

Feldpostbrief-Packungen

für 50 Gramms-, 250 Gramms-

und 1 Pfund-Sendungen

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.



In treuer Pflichterfüllung, starb den Heldentod fürs Vaterland am 21. November im fernen Westen mein lieber

treuer Freund, der

Reservist Otto Zipp

Scheinwerfer-Abteilung des Pionier-Bat. 6 im Alter von 23 Jahren.

Möge ihm die feindliche Erde leicht sein. Ich werde ihm ein dauerndes Andenken bewahren

Niedershausen, den 30. November 1914.

Otto Weber.

Rotes Kreuz.

Abteilung II.

Nächsten Mittwoch, den 2. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Deutschen Haus“

Sitzung des Ausschusses.

Schreier.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für

Liebesgaben für die Feldtruppen

bittet alle Mitbürger in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise Kaffe (gemahlen und fest verschlossen), Tee, Schokolade, Kakao (Saks, Zwieback, Pfeffermünzpastillen, Zigarren, Tabak, Kautabak, geräucherter Fleischwaren, Seife. Ferner: Hemden, woll. Socken, Unterkleider, Schlappen, ungeäumte Fuchslappen aus Baumwollleder, Größe 38/40 cm Taschentücher, sowie Geldmittel.

Die Haupt sammelstelle befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, Gaisstraße 1 (im früh. Rahl'schen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich: Die Damen R. Appel, W. Becker, Both, Dimpfe, Fernau, Haf, Hardt, Heimannsberg, D. Herz, Hölzgen, von Hobe, Kirchberger, Krönig, Kemp, Lenz, von Marschall, E. Müller, Joh. Müller, Niedre, Römer, Schaus, Schend, Scholl, Spamer, Schwenzfeier, Weidner, Wicke, sowie die Herren W. Becker, Corcilus, F. Eggan, W. Dönges, Dreyfus, Heimannsberg, Gropius, von Grolmann, Kopp, von Marschall, Münscher, A. Schäuber, Schwing, Weidner zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende: Dreyfus

Die neueste Nummer der „Woche“ und des „Weltkrieges“

zum Beilegen in den Weihnachtspaketen ebenso Spielkarten empfiehlt Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Die Kriegs-Unterstützungsgelder

für die hiesigen Familien werden am 1. und 16. jeden Monats, nachmittags von 3—5 Uhr ausgezahlt.

Weilburg, Limburgerstraße 8.

Kreis-Kommunalkasse des Oberlahnkreises. Pöhl.

Bestellung auf Christbäume

nimmt entgegen

Wilh. Hardt, Gärtner.

Billig zu verkaufen wegen

Umzug schöne elektr.

Lampen.

Sauter, Limburgerstr. 4.

Der Krieg

Wirtschaftliches

Technisches

Statistisches

Inhalt:

Was kostet ein Weltkrieg?

Krieg und Volksernährung.

Alles, was man

vom Krieg wissen

muß!

Geb. M. 3 Geb. M. 2

Buchhandlung H. Zipper

G. m. b. H.

Bergarbeiter

Gesteinsbauer, Hauer und Schlepper gegen hohen Lohn für lintschn. Kohlenzeche gesucht. Wohnungen ländlich gelegen vorhanden. Meldung u. 1004 an die Exp. d. Bl.

Tüchtiges Dienstmädchen welches melken kann, zu Weihnachten gesucht.

A. Dienst, Weinbach.

Monatmädchen

oder Frau für sofort gesucht. Zu erfrag. l. d. Exp. u. 810

Amtlicher Linsen-

Jahrplan

gültig vom 2. Noobr. 1914

Preis 15 Pfg.

H. Zipper's Buchhandlung

Einige Wagen Pung

hat abzugeben Bauer, Ahlfelder Weg.